

18.06.2015, 11:20 Uhr Bersenbrücker Kreisblatt

## ***Eltern für Weiterführung*** **Gesundheitsfördernder Unterricht am** **Artland-Gymnasium Quakenbrück**

[0](#)



*Fröhliche Gesichter lassen erkennen: Der Unterricht macht Spaß und gelernt wird obendrein.*



Quakenbrück. Elternabend am Artland-Gymnasium Quakenbrück: Eingeladen hat Maria Sablotny die Eltern der Klassen 8 bis 10: Aus gutem Grund. Sie möchte ihnen ihr Projekt eines gesundheitsfördernden (salutogenetischen) Unterrichts vorstellen, den sie in besagten Klassen für die Fächer Englisch (8/9) und Französisch (10) eingeführt hat und der fachlich begleitet wird von dem Arzt und Therapeuten Eckhard Schiffer. Auch er ist zu dem Elternabend gekommen.

Was geschieht in dieser Art Unterricht? Schüler und Lehrerin entwickeln gemeinsam ein Szenario, in dem sie sich anschließend bewegen. Das waren in der Vergangenheit ein Hotel, ein englisches Studentenheim, „Treasure Island“ oder „Le quartier des musiciens“. In dieser

„Umgebung“ spielen die Schüler und – ganz wichtig – mit ihnen ihre Lehrerin – die unterschiedlichsten Geschichten. Gesprochen wird – je nach Fach – englisch oder französisch. In dieses gemeinsame Spiel kann sich jeder entsprechend seinen Fähigkeiten einbringen – ohne Be- oder gar Verurteilung.

Was das bedeutet, wird den Eltern an diesem Abend eindrucksvoll vor Augen geführt: Maria Sablotny zeigt aktuelle Fotos aus diesem Unterricht. Und die Eltern sehen – nur lächelnde Gesichter. Anhand der Bilder können sie nachvollziehen, dass diese Art des Unterrichts ihren Kindern offenkundig Spaß macht. Diese Erkenntnis, die sie zum Teil auch aus den Erzählungen der Schüler zuhause schon gewonnen haben, wird damit eindrucksvoll untermauert.

Warum das so ist, erläutert Eckhard Schiffer anhand von Forschungsergebnissen der Neurobiologie.

Nirgendwo werde besser gelernt als in freundlich-entspannter Atmosphäre. Stress dagegen führe zur Ausschüttung von Cortisol, das wiederum die Gedächtnisleistung des Gehirns herabsetze und damit den Lernprozess hochgradig behindere. Kinder machten in dieser Situation die Erfahrung, trotz aller Motivation und Anstrengung keinen Lernerfolg zu haben. Dies wiederum führe zu noch mehr Stress und in der Folge zu eingeschränkter Empathie- und vor allem auch Mentalisierungsfähigkeit (die Fähigkeit, das Anderssein des Gegenübers zu verstehen).

In einem [gesundheitsfördernden Unterricht](#) dagegen erlebten sich die Schüler als erfolgreich in der Lösung ihrer Aufgaben. Sie sähen sich in ihren Möglichkeiten positiv wahrgenommen und akzeptiert – nicht nur von der Lehrerin, sondern auch von ihren Mitschülern. Im Spiel, in der Begegnung, im Dialog verstehen sie einander.

Ihre Fähigkeit, Vorhaben, Absichten und Motive der Mitspieler zu verstehen (Mentalisierung), verstärke sich und damit auch der Zusammenhalt der Klasse. Der Lehrer wird nicht mehr als „Feind“ erlebt, sondern als Mitspieler positiv wahrgenommen. Je mehr Stress, so Eckhard Schiffer, desto mehr nehme die Mentalisierungsfähigkeit, die im Spiel hervorragend erlernt werden könne, ab, desto eher sei Mobbing möglich.

Die Auswertung einer Fragebogenaktion in den Projektklassen habe ergeben, dass die Mentalisierungsneigung der Schüler und damit ihre soziale Gesundheit zugenommen habe.

„Die Schüler sind reifer und selbstständiger geworden“ bestätigt auch Maria Sablotny. „Alle sind gut drauf, es gibt keine Animositäten“. Kein Schüler habe das Gefühl, nichts zu können. Deutlich erkennbar sei die Sprachverbesserung. Vokabeln würden im Rollenspiel erlernt.

Auch ihr selbst ermögliche diese Art des Unterrichtens eine andere, neue Sicht auf die Schüler. Kinder, die sie im „normalen“ Unterricht als eher zurückhaltend erlebe, entwickelten im Spiel ungeahntes Temperament. „Lernen läuft über Beziehung, nicht über den Stoff, den ich anbiete“, ist sie sicher.

Die Bestätigung ihrer Ansicht liefert ihr nicht nur die Forschung, sondern an diesem Abend auch die Reaktion der Eltern. „Mein Sohn genießt diese Art Unterricht sehr. Er findet das toll und kommt ganz entspannt nach Hause,“ erzählt eine Mutter.

Und das Resümee am Ende: „Sie machen das bitte weiter! Eine Fortsetzung würde uns sehr freuen“.

[Kommentar schreiben!](#)



[Ein Artikel von Elisabeth Gadeberg](#)